



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Ungleichheit menschlicher Rassen hauptsächlich vom sprachwissenschaftlichen Standpunkte

Pott, August Friedrich

Lemgo [u.a.], 1856

Sprache als politischer Hebel. Panslawismus.

urn:nbn:de:hbz:466:1-15667

veteres γλώσση λαλεῖν, recentiores γλώσσαις λαλεῖν fere dixerim, si fas est rem profanam sacris appellari verbis. Quo magis in ultimam antiquitatis descendes memoriam indeque rerum historiam repetes, eo magis videbis alterum populum non solum ab altero abhorruisse, verum etiam ipsas gentes tribuum et ordinum diversitate in diversas partes esse sejunctas, quo magis vero ad nostros pervenies dies, eo magis populum cum populo singulosque cum singulis vitam communicare non sine magno cognosces gaudio. Quum omnium populorum ita proferrantur fines ferratisque viis hodie ad omnes celerrimus nobis aperiat aditus, fieri non potest, quin linguarum communio augeatur magnopere. Itaque non est quod miremur antiquitatis populos variarum linguarum studiis non fuisse addictos, quum linguis, quod cujusque populi est proprium, exprimatur, id vero in aliis gentibus despexerint magnopere atque neglexerint veteres.

Mit dem propagandistischen Streben des Christenthums nach allgemein-menschlicher Geltung kamen, aus leicht erklärlichen historischen Gründen, in seinem Gefolge vorzüglich drei Sprachen als *linguae sacrae* (Hebräisch, Griechisch, Latein — die Sprachen des A. und N. Testaments und der Vulgata) in Schwung. Seit aber das Befeuerungswerk über alle Welttheile sich auszudehnen begann, war man, um den ungläubigen Völkern in religiöser Hinsicht beizukommen, zuvor sich mit deren Sprachen vertraut zu machen, selbst wider Willen genöthigt. Dieser Umstand gab der Linguistik ihren Anfang und gibt ihr noch mit ihrem Fortgang.

Wie aber in der neueren Zeit Verwandtschaft in Sprache und Nationalität sogar als mächtiger Hebel der Politik, und zwar in großem Stile, gebraucht und mißbraucht werden kann, davon zeugt am besten das allbekannte russische Manövre mit dem Panflavismus, welchem, wird er in seiner Starrheit festgehalten, einen durch einmüthigen Widerstand kraftvollen, Pangermanismus und Panromanismus entgegenzustellen, allein dauerhaft wirksamen Erfolg versprache. Um so mehr, als, wenigstens nach der Angabe v. Thun's, Ueber den gegenwärtigen Zustand der Böhmisches Literatur S. 66., „unter den 200 Millionen, die Europa bewohnen, 78 Millionen Slaven sind“. Rußland spekulirt in seinem Interesse auf Alles. Nicht bloß auf die sog. konservativen oder auch, vorkommenden Falles, auf die entgegengesetzten Interessen und Partheiungen. Es schob auch, wie jetzt die „Griechische“ Religion im Besonderen, so früher die christliche überhaupt, vor; zur Zeit, wo es gegen die Türken so uneigennützig den Griechen beistand, welche jedoch, wie angelegentlich das Fallmerayer und der Griechen *Dikonomos* *) die Welt glauben machen wollten, nicht

*) Κωνσταντινου Οικονομου πρεσβυτερου δοκιμον περι της πλησιιστα-

gerade der „Schrei des Bluts“ *) nach einem mächtigen Helfer hinzog. Endlich hat Rußland auch in sprachlicher und volklicher Betterchaft lange genug, und zwar nicht erfolglos gebliebene, Geschäfte gemacht. Ich will einige hieher gehörige Notizen einem Aussage: „Der Umschwung der Stimmung in Oestreich“ entlehnen, welcher in Prutz Museum 1855. Nr. 5. steht. Dasselbst heißt es S. 178.: „Ohne Zweifel hat Rußland das slavische Moment in Oestreich zu hoch angeschlagen. Eins vom Andern sieht sich nun bitter enttäuscht; nur daß Rußland diese Enttäuschung durch unwiderrüflichen Verlust, wenn auch nicht materieller, so doch moralischer Art bezahlen wird, für das Slaventhum in Oestreich aber die Stunde gekommen ist, utopische Ideen fallen zu lassen und sich an die praktische Wirklichkeit anzuschließen. Es kann ihm nun nicht schwer werden einzusehen, daß nationale Sympathieen allein nicht im Stande sind, die Grundlage praktischer politischer Systeme abzugeben, und zwar um so weniger, wenn sie nicht nationaler Natur in höherem Sinne, sondern nur eine Art linguistischer Landsmannschaft. Brüderschaft ist allerdings eine schöne Sache, und ein noch mächtigeres Rußland, als das jetzige würde sich in *majorem Slavorum gloriam* gar nicht übel ausnehmen. Allein — blühende Industrie, schwunghaftes Gewerbe, erhöhtes Erträgniß des Bodens, verzweigte Eisenbahnen, lebhafte Schiffahrt und erhöhte Kultur überhaupt sind nicht minder schöne Sachen, und ist auch Russisch eine verwandte Sprache, so ist die gesicherte Entwicklung aller dieser Dinge in einem deutschen Oestreich jedenfalls ein neidenswertheres Loos, als um der brüderlichen Umarmung mit den Söhnen Rußs willen ein paar Jahrhunderte in der Culturgeschichte zurückzuschreiten! So denkt in diesem Momente der größere, der praktischere Theil der östreichischen Slaven, und diese — freilich erst gewissermaßen *per argumentum ad hominem* herbeigeführte — gesunde Anschauung der Dinge ist wahrlich kein ganz unbedeutender Erfolg der östreichischen Haltung sowol für Oestreich als für Deutschland!“

Staat und Volk sind, behaupteten wir oben, nichts weniger als zwei einander, auch nur dem Umfange nach, deckende Begriffe. Während Volk ein unmittelbar von der Natur gegebenes Verhältniß vorstellt, bezeichnen wir dagegen den Staat, ich sage nicht, ob schon leider dies der Wirklichkeit nach öfters der Fall ist, als ein

της συγγενειας της Σλαβονο - Ρωσικης γλωσσης προς την Ελληνικην. T. I—III. Petrop. 1828 S. Ein, in den Berl. Jahrb. f. wiss. Krit. von Schmidt angezeigtes Buch, das, wie mir Kopitar brieflich mittheilte, auch einen politischen Zweck hatte.

*) Gegen Fallmerayer's Hypothese von der Slawischen Abstammung der heutigen Griechen hat sich am entschiedensten L. Ross erklärt, z. B. „Griechische Königsreisen 1848.“ I. 179,